

sie wie Väter verehren, und als vortrefliche Diener Gottes lieben würde, wenn sie der Heiligkeit ihres Standes gemäß lebten; so werden sie verachtet, und sinken um so viel tiefer hinab, weil sie sich stellen, als führten sie einen noch so heiligen Lebenswandel, da sie indessen, wie unbändige Thiere leben.

Sechstes Hauptstück.

Die Bischöfe.

Die mindere Geistlichkeit thut, was ihr beliebt, weil die Bischöfe sie nicht im Zaume halten. Weil sie nicht

nicht nachsehen, so treiben die untergebenen Geistlichen ihren Muthwillen, sie ergeben sich den Wollüsten, und tragen aus Zulassung Gottes keine Ehrfurcht gegen ihre Vorsteher. Wem soll es nicht zu Herzen gehen? Welcher Bischof soll über diesen Verfall nicht weinen? Sie dienen dem Volke nur zum Gelächter, und den ganzen Tag nur zum Lied. Der Herr hat sie an die Spitze seines Heeres gestellt, die übrigen aufzumuntern, und zu bestärken; sie aber fliehen am ersten.

Sie sitzen in der Kirche auf einer erhabenen Stelle, damit an ihnen alle das Licht sehen: allein, wo das
Licht

Licht hätte aufgehen sollen, da haften die dichtesten Finsternisse. Ihr ganzes Leben sollte ein beständiger Unterricht für alle Gläubige, und ein Spiegel der Heiligkeit seyn: allein es ist bekannt, wie ein jeder von ihnen beschaffen sey; ohne einen einzigen insbesondere zu tadeln, noch öffentlich auf seinen Lebenswandel zu deuten, wie uns das Wort Gottes ermahnet: Den Vorsteher des Volks sollst du nicht schimpfen. Hingegen aus ihren Früchten, sagt der Herr, werdet ihr sie erkennen. Ein jeder Baum muß nach der Beschaffenheit der Frucht beurtheilt werden. Wer über andere gesetzt ist, kann nicht verborgen
blei-

bleiben; er ist allgemein bekannt. Aus dieser Ursache sollten sie ihre Sitten, und Lebenswandel sehr genau in Acht nehmen, damit ja nichts Tadelhaftes an ihnen bemerkt werde. Bei den Bischöfen muß die Ehrbarkeit glänzen, die Gottesfurcht vorleuchten, die Demüth sichtbar seyn, und die Liebe in Flammen ausbrechen.

Wie könnten die Bischöfe ohne der Inbrunst der Liebe die ihnen anvertrauten Schaafte mit dem gehörigen Fleisse pflegen? Denn ein guter Hirt opfert das Leben für seine Schaafte auf. Dieses ist der Unterschied zwischen dem wahren, und

dem falschen Hirten, der sich nur so stellt: der wahre Hirt forget für seine Schaaf so, daß er nicht seinen Nutzen, sondern nur den ihrigen zu Herzen nimmt; sich ohne dringender Noth von ihnen nicht entfernt, ohne Unterlaß für sie betet, und wenn es die Umstände erfordern, seinen eigenen Leib für das Heil der Heerde aussetzet. Der verstellte Hirt aber ist nur auf das Seinige bedacht; er flieht, und bekümmert sich wenig um das Schicksal der Schaaf.

Darum ist der Gebrauch, welcher zu unsern Zeiten eingerissen ist, sehr zu bejammern, und zu verabscheuen.

Wenn

Wenn Gott, durch die Sünden des Volkes aufgefordert, uns bisweilen mit der Pest heimfucht, so sind die Bischöfe, und Vorsteher der Völker die ersten weg, und die letzten zurück. Ist dieses ein geziemendes Betragen guter Hirten? Ist da nur ein Funken, nur ein Schatten christlicher Liebe? Nichts weniger. Oder kann man den für einen wahren Freund halten, der zur Zeit, wo er helfen könnte, die Flucht ergreift? Das arme Volk muß die Streiche der göttlichen Gerechtigkeit aushalten, und die, welche Gott durch ihr Gebet verfühnen sollten, kehren den Rücken: es wird verwüftet, und vor lauter Elend, und Unglücks-

fallen aufgerieben; seine Anführer, und Hirten aber machen sich indessen fort. Dieses ist schändlich, und eine große Sünde.

Hat David¹ der Prophet auch so was gethan, als Gott die schreckliche Strafe über das Volk geschickt hat? Hat er nicht gebetet, und gesagt: Ich habe gesündigt: ich bin es, der unrecht gethan hat: diese Schaaf, was haben sie verschuldet? Kehre doch, ich bitte dich, deine Hand wider mich, und wider das Haus meines Vaters? Hat er nicht den Zorn Gottes durch Opfer, und Zählen belänftiget? Und der Herr Jesus? Ist er auch geflohen, als er
von

von den Schaaren, und Soldaten der Juden ergriffen werden sollte? Hat er nicht vielmehr gesagt: Wenn ihr also mich suchet, so laffet doch diese gehen? Er war mehr um seine Jünger, als um sich selbst, besorgt.

Möchten die Hirten, und Bischöfe doch lernen bei ihrem Volke bleiben, wenn der Zorn Gottes über dasselbe ausbricht, und der sterbenden Schaar beistehen! Sie sollen sich vor Gott niederwerfen, und seine Rache durch Seufzer, und Thränen zu besänftigen suchen, den Bedürfnissen der Sterbenden zu Hilfe kommen, und sich nicht höher schätzen, als sie werth sind. Sie sollen doch

bedenken, was die Feinde thun werden, wenn der Heerführer die Flucht ergreift: welches Blutbad unter den Schaafen angerichtet werde, wenn sie der Hirt in Stich läßt, und wahrloset.

Möchten sie sich doch erinnern, wie Gott solche Hirten durch den Propheten anfährt, da er sagt: Sollten nicht die Heerden von den Hirten geweidet werden? Ihr aber afset die Milch, kleidetet euch mit der Wolle; meine Heerde aber habt ihr nicht geweidet: was schwach war, habt ihr nicht gestärket, und was krank war, habt ihr nicht geheilet: was gebrochen war, habt ihr nicht ge-

gebunden: und was verloren war,
habt ihr nicht gesucht: sondern ihr
herrschtet über sie hart, und streng:
meine Schaafte sind versprengt wor-
den, weil kein Hirt da war: sie
sind allen Thieren zum Raub gewor-
den, und haben sich verlaufen. Wohl-
an ihr Hirten! höret das Wort des
Herrn: So wahr ich lebe, sagt Gott
der Herr, daß meine Heer-
den zum Raub geworden sind, und
allen wilden Thieren haben zum
Fraß dienen müssen, weil die Hir-
ten meine Heerde nicht gesucht, son-
dern, anstatt derselben, sich selbst
gemästet haben, so will ich selbst
über die Hirten her, meine Heerde
von ihrer Hand fodern, und mit ih-

nen ein Ende machen : sie sollen meine Heerde nicht mehr weiden , sich selbst aber auch nicht mehr.

Giengen die Hirten doch in sich , und bedächten , daß sie für ihre Schaafte Rechenschaft geben werden ! betrügen sie sich doch so , daß sie dem göttlichen Gerichte zuvorkämen ! Wenn sie noch etwas Liebe zu Jesu Christo haben , warum zeigen sie es nicht an ihren Untergebenen ? Hören sie nicht , was er zum Petrus sagt : Wenn du mich liebst , so weide meine Schaafte ? Meine Schaafte , sagt er , die ich erschaffen : meine Schaafte , die ich mit meinem Blute erkaufte : meine Schaafte , die ich dir

weiden anvertraut habe. Derjenige verliert also die Würde eines wahren Hirten, welcher ihre Pflege vernachlässiget, und sie in ihren Bedürfnissen nicht bedienet. Denn er hat sie nicht darum zu Hirten über die Völker gesetzt, daß sie über dieselben herrschen, sondern sie an Leib, und Seele bedienen sollen.

Willst du das Bild eines wahren Hirten sehen? Des Menschen Sohn, sagt er, ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern selbst zu dienen, und sein Leben für die Erlösung vieler herzugeben. Betrachte, Vorsteher! die Demuth Christi; ahme deinem Richter nach.

Er war doch der Meister, der Herr, der allmächtige König: hat er aber seine Gewalt nach Belieben angewandt? Hat er geherrscht? Hat er die ersten besten von seinen Untergebenen unterdrückt? Behüte Gott! Bald hat er sie Brüder, bald Söhne geheissen, dir zu zeigen, daß du in deinem Schranken bleiben, nicht übermüthig werden, dich nicht aufblähen sollest. Wenn du nämlich ein wahrer Vorsteher bist, so wirst du dich, je größer du bist, desto tiefer herablassen: denn die Könige der Völker, sagt die Wahrheit, herrschen über sie, und die, welche Gewalt über sie haben, werden Wohlthäter genannt: unter euch aber soll

es nicht so seyn; sondern der Vornehmere soll sich betragen, wie ein Minderer, und der Vorsteher, wie ein Diener. Dieses liest man heutiges Tags in den Büchern; es sind aber wenige, die es befolgen.

Kein Wunder! denn sie gehen in den Schaaffstall nicht durch die Thüre, sondern anderwärts hinein, wie die Diebe. Wie so? Die Thüre nämlich ist nieder, und demüthig: Christus ist die Thüre. Sie gehen nicht durch Christum hinein, und werden auch nicht von Christo berufen. Jener ist von Christo berufen worden, zu welchem er gesagt hat: Folge mir nach. Dieser ist Christo nach-

ge-

gefolgt, weil er von Christo berufen worden ist: welche aber Christo nicht nachfolgen, wie können diese von Christo berufen seyn? Sie werden nicht berufen, sondern zugelassen. Weil sie aber von Christo nicht berufen werden, darum streben sie selbst so ängstlich nach Bisthümern, werben um geistliche Würden, tragen Geschänke an, hängen sich an die Mächtigen, und was sie durch die Tugend nicht erhalten können, erzwingen sie mit Geld, und Bitten. Sie halten es für unanständig, der Demuth Christi nachzufolgen, welcher, wie der Apostel sagt, sich nicht selbst erhoben, um Hoherpriester zu werden, sondern der
ihn

ihn berufen hat, und gesagt: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech. Sie wollen aber nicht von Gott berufen werden, sondern von Menschen; und wollte Gott, sie würden berufen! Sie sind begierig nach Inseln, es freuet sie, Herrn genannt zu werden, und o wie oft massen sie sich so gar des Göttlichen an!

Welche Frucht kann wohl eine so angesteckte Wurzel hervorbringen? Ein Gemüth, das nach Ehre, und Ansehen begierig ist, und vor Herrschsucht brennt, kann weder auf die Ehre Gottes, noch auf die Vortheile des Nächsten bedacht seyn.

Mensch-

Menschliche, und göttliche Ehre können sich nicht miteinander vertragen: der sich um die Ehre seines Schöpfers beeifern will, muß seine eigene im Stiche lassen. Durch die Demuth wird Gott geehrt, durch den Glauben angebetet, durch die Andacht umfassen. Der stolz ist, betheilt sich selbst, und mißfällt Gott. Wie ist aber der für demüthig anzusehen, der nach dem Sitze der Ehre trachtet, der den ersten Rang liebt, der andern vorstehen will? Man muß die Ehren dieser Welt fliehen, weil sie voll Gefahren sind, und viele Sorgen mit sich führen. Der Herr ist geflohen, als die Juden ihn zum König machen wollten:
die

die Heiligen haben auch die Flucht ergriffen, als man ihnen die Hoheit der geistlichen Regierung antrug. Sie wußten, daß es geschrieben sey: das strengste Gericht wird über die Vorsteher gehalten werden. Man muß freylich nach dem Gipfel der Ehre streben; aber in dem künftigen Leben, wo weder die Zungen der Schmeichler liebkoßen, noch irgend ein Zunder des Stolzes Statt haben wird; hier aber haben noch beide ihre Gewalt, beide herrschen noch, so, daß kein Vorsteher vor denselben sicher ist. Im gegenwärtigen Leben besteht die Würde, auf die etwas zu halten ist, darinn, daß man demüthig sey, den eigenen Unwerth

werth erkenne, sich vor den Menschen verberge, um vor Gott desto reiner befunden zu werden.

Der Demüthige ist wirklich, und in der That erhaben; denn wer sich wahrhaft demüthiget, wird erhöht werden. Der Demüthige wird nicht nur Gott, sondern auch in den Gemüthern verständiger Männer erhöht. Seine Reichthümer sind in Sicherheit, seine Ehre erhaben, seine Verdienste zahlreich, sein Ruhm unbefleckt, und die Fröhlichkeit gegründet, und wo kömmt das her? von der Reinigkeit des Gewissens, von dem Zeugnisse der Heiligkeit, von der Aufklärung des Geistes. Denn der Geist-

rei-

reiche urtheilt von allem nach dem Geiste: der viehische Mensch aber, weil er sich auf die göttlichen Dinge nicht versteht, begreift nichts von dem, was nach dem Geiste ist. Solchen gefällt nur das Fleischliche; sie sehnen sich nach der irden Würde, und gehen zu Grunde; weil sie den Eingebungen des Fleisches folgen. Sie gefallen sich selbst, sie verachten die Geringern ohne Unterschied, sie unterdrücken, und beherrschen sie, und würdigen sich nicht, der Noth der Dürftigen beizuspringen.

Solche Bischöfe achten nicht auf die Worte des Apostels, der da sagt: Nehmet als Auserwählte Gottes ein

h

barm-

barmherziges, freundliches, demüthiges, bescheidenes und geduldiges Herz an; ertraget einander, und vergebet euch wechselsweise, wenn jemand eine Klage wider den andern hat, gleichwie auch der Herr euch vergeben hat. Sie weigern sich, Väter der Armen zu seyn, weil sie das Vermögen der Armen sich selbst zueignen. O welch ein Mißbrauch ist es, von den Reichthümern Jesu Christi reich werden, und Christo nichts davon zulassen wollen! Sind die Kirchengüter nicht Schätze des Heilandes? Warum hat man der Kirche zeitliche Einkünfte verlehnt? Gesah es nicht feinetswegen, damit sie unter seine Arme vertheilt wür-

würden? Hüte dich also Vorsteher,
das, was nicht dein ist, zurück zu
behalten, damit du vor Gericht kei-
nes Diebstahls beschuldigt werdest.
Hüte dich, will ich sagen, dasje-
nige unnütz, und leichtsinnig zu
verschwenden, was die Liebe Chri-
sti dir nur auf einige Zeit gelassen
hat. Denn es ist eben so gefährlich,
dieses Vermögen verschwenderisch
zu verthun, als habüchtig zu ver-
graben. Wider dich wird schreien
die Blöße der Armen, ihr Hunger,
ihr Durst, und andere Drangsalen,
denen du zur Zeit hättest abhelfen
können. Wisse, dass du für alles
haften must, was über deinen ehr-
lichen Unterhalt ist. Denn, was

du im Beutel zurückbehältst, wird zum Zeugniss wider dich vom Roste verzehrt werden. Sammelt euch, sagt die Wahrheit, keine Schätze auf Erden, wo sie vom Roste, und Motten verzehrt werden, wo Diebe einbrechen, und stehlen: sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Rost, noch Motten verzehren, und Diebe weder einbrechen, noch stehlen.

Es ist über die Massen widersinnig, wenn Bischöfe gegen die Armen karg sind; da sie doch auf dem Stafel der Apostel stehen. Wenn Paulus in seinem Briefe an den Timotheus den reichen Weltlichen befiehlt,

sieht, freigebig zu seyn, mitzutheilen, Schätze zu einer guten Grund-
feste zu sammeln, um das ewige Le-
ben zu erhalten; um wie viel mehr
sind es apostolische Männer schuldig,
welche aus Liebe zum himmlischen
Vaterland alles Zeitliche verachten
müssen? Ferner, wenn sie verbunden
sind, für das Heil des Nächsten ihr
Leben herzugeben, warum nicht
eher das zeitliche Vermögen, wel-
ches nicht einmal ihr Eigenthum ist?
Gebet Almosen, sagt die göttliche
Schrift, und sehet, alles ist euch
Ruin. Ich bitte, wie werden die
Bischöfe ihr Volk überreden kön-
nen, die Armen zu ernähren, wenn
sie selbst unbarmherzig sind? Gleich-

wie unser Herr Jesus Christus angefangen hat zu thun , und hernach zu lehren , so müssen es die Hohenprieſter , und Biſchöfe auch machen. Verweiſe , ſagt der Apoſtel , bitte , ermahne in aller Geduld , und lehre. Die Biſchöfe werden ihre untergebenen Schaafte niemals zur Demuth anhalten können , wenn ſie ſelbſt ſtolz ſind ; noch zur Geduld , oder Sanftmuth , wenn ſie ſich ſelbſt vom Zorne beherrſchen laſſen ; noch zur Liebe des Nächſten , wenn ſie ſelbſt keine haben. Die Vorſteher müſſen alle Tugenden beſitzen , damit ſie die Sünder , ohne Gegenwürfe zu beſorgen , ermahnen , und beſſern können. Der Biſchof ,
ſagt

sagt der unvergleichliche Lehrer, muß untadelhaft, nüchtern, klug, sittsam, gastfrei, und lehrreich seyn. Die Hirten der Völker müssen mehr einen englischen, als menschlichen Lebenswandel führen; sonst werden sie sich selbst einen Zaum in den Mund legen, daß sie nicht reden dürfen. Sie sollen nicht nach dem, was ihnen gefällt, sondern was die Gläubigen erbauet, streben.

Sie müssen allerdings demüthig von Herzen, gemein im Anzuge, züchtig in Sitten, sparsam in Worten, schamhaft am Leibe, mäßig im Essen, im Gebete versammelt, im Wachen abgehärtet, und mit einer

heiligen Ernsthaftigkeit begabt seyn. Wenn sie mit diesen Eigenschaften versehen sind, so können sie vortrefliche Vorsteher abgeben, und doppelte Ehre davon tragen. Sie werden in dem Hause des Herrn brennende Leuchten seyn, und allen, die darinn sind, vorleuchten; auch ein Salz der Erde, um das Volk mit dem Geschmacke ihrer Tugenden, und ihrer erbaulichen Reden zu würzen; sonst werden sie mit ihrer größten Gefahr auf dem erhabnen Stuhle sitzen. Es würde weit besser für sie seyn, auf der untersten Stufe zu bleiben, als die höchste unwürdig einzunehmen. Nicht alle haben die Gabe, nützlich vorzustehen. Darum soll